

Hellekamps, Stephanie

**Alfred Schäfer: Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion
(Studien zur Philosophie und Theorie der Bildung. Bd. 34) Weinheim:
Deutscher Studien Verlag 1996. [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 6, S. 945-947



Quellenangabe/ Reference:

Hellekamps, Stephanie: Alfred Schäfer: Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion (Studien zur Philosophie und Theorie der Bildung. Bd. 34) Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 6, S. 945-947 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-107865 - DOI: 10.25656/01:10786

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-107865>

<https://doi.org/10.25656/01:10786>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 6 – November/Dezember 1996

Thema: Soziale Arbeit und Jugendhilfe

- 805 HEINZ SÜNKER
Soziale Arbeit und Jugendhilfe im modernen Wohlfahrtsstaat.
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 811 KATRIN BRÜGGEMANN-HELMOLD/KIRSTEN HANSSEN/
HEINZ-GÜNTER MICHEEL/MATHIAS SCHMIDT/SABINE WAGENBLASS
Psycho-soziale Belastungen und soziale Unterstützungssysteme.
Eine empirische Rekonstruktion der Vielfältigkeit des Hilfe- und
Unterstützungsbedarfs junger Menschen
- 831 WERNER THOLE/ERNST-UWE KÜSTER-SCHAPFL
Erfahrung und Wissen. Deutungsmuster und Wissensformen von
Diplompädagogen und Sozialpädagogen in der außerschulischen
Kinder- und Jugendarbeit
- 853 ANDREAS SCHAARSCHUCH
Soziale Arbeit in guter Gesellschaft? Gesellschaftliche Modernisierung
und die „Normalisierung“ der Sozialpädagogik
- 869 KLAUS MOLLENHAUER
Kinder- und Jugendhilfe. Theorie der Sozialpädagogik –
ein thematisch-kritischer Grundriß

Weitere Beiträge

- 889 HEINZ-DIETER MEYER
Schulwahlfreiheit kontra Chancengleichheit: Amerikanische politische
Kultur und die Selbstblockierung der amerikanischen Schulreform

Diskussion: Allgemeine Pädagogik

- 905 MICHAEL WINKLER
Die Glosse als systematische Darstellungsform – eine Replik

- 915 LOTHAR WIGGER
Die aktuelle Kontroverse um die Allgemeine Pädagogik.
Eine Auseinandersetzung mit ihren Kritikern

Besprechungen

- 935 BURKHARD MÜLLER
Siegfried Bernfeld: Sämtliche Werke. Bd. 11: Sozialpädagogik.
Schriften 1921–1933
- 939 ANDREAS FLITNER
Gisela Wegener-Spöhring: Aggressivität im kindlichen Spiel.
Grundlegung in den Theorien des Spiels und Erforschung ihrer
Erscheinungsformen
- 942 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen
Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht
- 945 STEPHANIE HELLEKAMPS
Alfred Schäfer: Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion

Dokumentation

- 949 Pädagogische Neuerscheinungen

Alfred Schäfer: *Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion.* (Studien zur Philosophie und Theorie der Bildung. Bd. 34.) Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996. 298 S., DM 58,-.

Wie kann das *Bildungsproblem* heute thematisiert werden? Sicherlich erfordert dies u. a. eine Klärung der Begriffe des Individuums, der Freiheit und des Subjekts. Insbesondere der letztgenannte Begriff ist mehrdeutig und zunehmend problematisch geworden. Subjekt steht, je nach theoretischem Rahmen, für das monozentrierte Selbst, das Subjekt als Souveränität oder auch für die vernünftige Persönlichkeit. Diese und ähnliche Bedeutungen nimmt der Begriff bei SCHÄFER an.

Um das Problem des modernen Subjekts zu thematisieren, knüpft er an den mittelalterlichen Universalienstreit an. In diesem Streit wurde der Status der Allgemeinbegriffe und ihr Verhältnis zu den Einzeldingen erörtert. SCHÄFER lokalisiert hier den Beginn eines Auseinanderfallens von (personal) Individuellem und einem Vernünftig-Allgemeinen. In der Moderne stehe die unhintergehbare, freie, leibhaftige Individualität einerseits der vernünftigen Subjektivität andererseits gegenüber (vgl. S. 7 ff.). Denn seit dem Universalienstreit verstehe sich das Individuum nicht mehr als Teil eines vorgegebenen vernünftigen Allgemeinen. Die sich aus dieser Nichtpartizipation ergebenden Spannungen entfaltet SCHÄFER in insgesamt sechs Kapiteln. HUMBOLDT, NIETZSCHE, FOUCAULT und FREUD spielen dabei die Hauptrollen. Kleinere Rollen werden HEGEL, MARX und RORTY zugewiesen.

HUMBOLDT thematisiert den fraglichen Gegensatz in unterschiedlichen Fassungen (Kap. 1). SCHÄFERS Sympathie gilt dabei, wenn auch mit Vorbehalten, der Theorie der Einbildungskraft. Die Einbildungskraft entwerfe die Welt als einen zweckmäßigen Zusammenhang der Vervollkommnung, in dem auch die freie Indivi-

dualität ihren Ort hat. Die Harmonie [„innere Zweckmäßigkeit“ (S. 95)] der Persönlichkeit und eine prästabilierte Harmonie der Welt seien für HUMBOLDT das Ergebnis von Urteilsprozessen. HUMBOLDTs Vermittlungsversuch in bezug auf Individuelles und Vernünftig-Allgemeines bewege sich indessen in einem Dilemma. Wo einerseits die Zweckmäßigkeit als „transzendentes Prinzip“ (S. 92) aufgefaßt werde, könne sie keine wahren Aussagen über Individuum und Welt begründen. HUMBOLDTs Annahme einer immanent individuellen Teleologie des Menschen beschränke andererseits die radikale Freiheit des Individuums. Letztlich aber sei gar nicht entscheidbar, ob die Zweckmäßigkeit als regulatives Prinzip der Einbildungskraft fungiere oder als ontologische Bestimmung. SCHÄFER weist HUMBOLDTs „Illusion“ der Versöhnung von radikaler Freiheit und vernünftiger Subjektivität zurück. – Die an HUMBOLDT aufgezeigte Problemspannung kehre bei HEGEL und MARX in der Dialektik von Freiheit und Herrschaft wieder (Kap. 2).

Erst NIETZSCHE aber ziehe die radikalen Konsequenzen aus der „humanistischen Illusion“ (Kap. 3). Tatsächlich sei Subjektivität bereits das Ergebnis einer Unterwerfung unter unhintergehbare Machtverhältnisse. Die Tragik des Lebens folge aus der „Dezentrierung des ‚Subjekts‘“ (S. 156). Im Umgang mit der perspektivischen Vielfalt und der Kontingenz sieht SCHÄFER die „bildungstheoretisch bedeutsame Provokation des [...] vornehmen Menschen“ (S. 157). Dieser ist zu der „Einsicht in die Unüberschreitbarkeit menschlicher Sinngebung“ freigesetzt (S. 166). Damit meint SCHÄFER die Unvermeidbarkeit autonomer Sinnstiftung ohne „Autoritäten“ und „objektive Sinn-Maßstäbe“ (S. 166). Indessen zeichne „Borniertheit der Willkür“ den *vornehmen* Menschen aus, der von sich sagt, er wolle werden, der er ist (S. 171). Dieses Werden, der er ist, bezeichnet SCHÄFER als „parado-

xe Zirkularität“ und kritisiert sie als „sinnloses Auf-sich-selbst-Verwiesensein“ (S. 172). Der *weise* Mensch begrenze die Rücksichtslosigkeit des Vornehmen. Denn Weisheit zeuge von der Einsicht in die Pluralität von Sinnentwürfen. Doch Kraft und Weisheit könnten nicht nebeneinander bestehen. Dem Menschen bleibe übrig, die Verluste Gottes, des Subjekts und der individuellen Freiheit als Schicksal anzunehmen. Sein NIETZSCHE-Verständnis faßt SCHÄFER so zusammen: „In der Bejahung des Lebens in seiner indeterminierten Pluralität [...], in der Suche nach der eigenen Individualität als einem nur noch ästhetisch zu bewältigenden Projekt, der Einsicht in die Unmöglichkeit eines Gelingens ohne jedes Kriterium deutet sich jene tiefe Verzweiflung an, die durch die Bejahung dessen, was sie verursacht, glaubt, sich zumindest an den Schein einer Versöhnung klammern zu können. [...] Die Ästhetik der Existenz ist [...] nur über die tragische Identifikation mit ihrer Unmöglichkeit vorstellbar“ (S. 181 f.).

Das Konzept einer „Ästhetik der Existenz“ wird im folgenden an RORTY und FOUCAULT expliziert (Kap. 4). RORTY beansprucht, individuelle Selbsterschaffung und soziale Einbindung theoretisch zu vermitteln. Doch sein Versuch, NIETZSCHES Tragik zu überwinden, führt SCHÄFER zufolge in eine Aporie von Beliebbarkeit und Normativität. Hingegen gelinge FOUCAULT eine untragische Alternative zu NIETZSCHES Entwurf. Wie NIETZSCHE thematisiere er das Verhalten des vermeintlich souveränen Vernunftsubjekts zu seiner eigenen machtförmigen Konstituierung. Im „Ethos der Moderne“ kommen die „theoretische Kritik“ an Machtverhältnissen und „praktisches Experimentieren mit sich selbst“ zusammen (S. 226). Indessen sei das moderne Ethos bloß eine notwendige, keine hinreichende Bedingung für eine nicht-zynische ästhetische Existenz *als Praxis*. Die Gewinnung der menschlichen Würde sei ein „endloser

Kampf“. In diesem Sinn habe FOUCAULT eine Bildungstheorie entworfen (S. 230), die durch FREUDS Analyse des Leidens an der Kultur „spezifiziert“ werden könne (S. 231).

SCHÄFER liest FREUD als einen Autor, der nachdrücklich auf die Differenz von Individuum und rationalem Subjekt aufmerksam gemacht habe (Kap. 5). So verweise FREUDS Konzept des Unbewußten auf die dem rationalen Subjekt unverfügbar vorausgesetzten seelischen Prozesse (S. 241). SCHÄFER interpretiert FREUDS Begriff der „psychischen Realität“ (S. 236) als Chiffre für die unhintergehbare individuelle Freiheit. Der Rückgriff auf FREUD verdeutlicht: Die dem „Ethos der Moderne“ entsprechende „Lebensform“ (S. 231) ist das kritisch-selbstkritische Ertragen des Unversöhntseins. Das „Ethos der Moderne“ erfordere endlose Kritik und Selbstkritik im Wissen um die Kontingenz dieser Kritik. In diesem Kampf „liegt der Sinn einer Rede von Bildung jenseits des Humanismus beschlossen“ (S. 291).

SCHÄFERS tragender Gedanke ist die Überlegung: *Individuum est ineffabile*. Es ist unaussprechbar und in seiner Individualität unverfügbar. Deshalb weist SCHÄFER zu Recht die Vorstellung zurück, der Sinn von Bildung heute erfülle sich in einem klassisch-harmonischen Persönlichkeitsideal. Markiert jedoch der vermeintliche Gegensatz dieses Ideals, das an der Kultur leidende Individuum, einen neuen Bildungssinn? Wie ist es möglich, dem unverfügbaren Individuum eine „Lebensform“ zuzumuten? In einer *Lebensform* sind die typischen Merkmale einer Lebensweise integriert, die einer Gruppe von Menschen gemeinsam ist. Das uneinholbar Individuelle wird in der „Lebensform“ gerade in etwas allgemein Geteiltes überführt. Demgegenüber läßt sich für die individuelle *Lebensführung* nicht feststellen, ob sie sich als permanenter „Kampf“ realisiert. Ob sie Kampf ist oder nicht, hängt allein vom Selbstverständnis der Person

ab, die ihr individuelles Leben führt. Anknüpfungspunkte für eine „Ästhetik der individuellen Lebensführung“ hätten drei der Hauptakteure SCHÄFERS geboten: HUMBOLDT, NIETZSCHE, FOUCAULT. Dazu aber wäre eine deutlichere Unterscheidung in theoretische Sinnprobleme und ethisch-praktische Fragen der Lebensführung erforderlich gewesen. Daß SCHÄFER diese Differenz nicht hinreichend berücksichtigt, hängt mit der Entscheidung zusammen, seine Problemstellung im Universalienstreit beginnen zu lassen. Denn die dort verhandelten theoretischen Fragen diskutiert SCHÄFER als die praktische Spannung von personal Individuellem und Vernünftig-Allgemeinem. Wenn man hingegen – anders als SCHÄFER – die Unterscheidung von theoretischen und praktisch-ethischen Fragen voraussetzte, dann ließe sich HUMBOLDT als Theoretiker verstehen, der die Bewegung eines individuellen Werdens begreift. NIETZSCHE wirkte weniger tragisch, wenn sein Anspruch, der Mensch möge werden, der er ist, nicht als

sinnlos zurückgewiesen würde. Der „vornehme“ Mensch transformiert seine Kontingenzen in sein Geschick. Darum akzeptiert er mit seinem Leben auch sein Leiden. FOUCAULT verzichtet mit guten Gründen auf eine Spezifizierung seiner „Ästhetik der Existenz“. Das Individuum der ästhetisch-ethischen Lebensführung ist sein eigener Maßstab. Diesen bildet es in einem komplexen Zusammenspiel von Selbstreflexion, -erkenntnis und dialogischer Beratung. Das Konzept der Selbstsorge scheint mir deshalb in keinerlei allgemeine Bildungsvorstellung transformierbar zu sein. – Fazit: Dieses Buch wird denen gefallen, die Geschmack an paradox zugespitzten Argumentationen finden. Die schärfste Paradoxie besteht darin, daß fortwährend die Unmöglichkeit dessen erläutert wird, was am Ende herauskommt.

PD Dr. STEPHANIE HELLEKAMPS
Humboldt-Universität,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin